

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 36=56 (1890)

**Heft:** 8

**Artikel:** Die Kavallerie bei dem Truppenzusammenzug 1889

**Autor:** Markwalder

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-96547>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVI. Jahrgang.

Nr. 8.

Basel, 22. Februar.

1890.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

**Inhalt:** Die Kavallerie bei dem Truppenzusammenzug 1889. — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Eidgenossenschaft: Entlassung. VIII. Division. Versuchsprogramm für das Bedingungsschiessen in Rekrutenschulen. Denkmünze für den verstorbenen Oberst-Divisionär Pfyffer. Schaffhausen: Zahl der freiwilligen Schiessvereine. — Ausland: Frankreich: Der junge Herzog von Orleans. Italien: † General conte Raffaele Pasi.

## Die Kavallerie bei dem Truppenzusammenzug 1889.

Unter dem Titel: „Von den Manövern der III. und V. Division“ erschien in der „Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen“ ein Artikel, auf den hier zurückzukommen uns gestattet sein möge.

Mit dem Geschick, das der berufenen Feder eines hochgebildeten Offiziers eigen ist, bespricht der Verfasser in dem Artikel die Leistungen der verschiedenen Waffengattungen im letztjährigen Truppenzusammenzuge. Wenn wir nun in diesen Deduktionen namentlich den soldatischen Blick bewundern, der das Essentielle in der Waffenverwendung lobend und rügend herauszuheben verstanden hat, so können wir uns doch nicht versagen, noch näher auf dasjenige einzutreten, was über die Kavallerie gesagt ist; sind wir doch überzeugt, dass unsere Erörterungen als im Interesse der Ausbildung unserer Kavallerie liegend angesehen werden.

Nachdem der Verfasser gesagt, dass der Aufklärungsdienst allgemeine Anerkennung gefunden habe, fährt er fort: „Dagegen will es uns scheinen, als ob unsere Kavallerie allzuviel Freude an abenteuerlichen Streifzügen habe. Es ist ja beim Gefecht zweier isolirter Divisionen, welche beide über gleichviel Kavallerie verfügen, keine Hexerei, um die Flügel herumzureiten, Attacken auf die hinten befindlichen Trains, oder auch gegen die hintern Treffen der Infanterie auszuführen. Es hat auch unstreitig sein Gutes, wenn wir auf solche Möglichkeiten durch die eigene Kavallerie im Frieden aufmerksam gemacht werden. Doch hat alles sein Maas. Einem Gegner gegenüber, der über eine überlegene

Kavallerie verfügt und dessen Infanterie Kugeln schießt, werden solche Unternehmungen schon sehr waghalsig und wir könnten dabei ohne viel Nutzen das bisschen Kavallerie, das wir besitzen, verlieren. Auch hat unsere Divisions-Kavallerie während des Gefechtes entschieden eine andere Aufgabe zu erfüllen, welche ihre Thätigkeit voll in Anspruch nehmen wird. Sie soll auch während des Gefechtes dem Feinde so viel als möglich den Einblick in unsere Verhältnisse verwehren, sie soll unsere Flanken gegen Ueberaschungen sichern und sie soll ihrerseits uns so gut und so lange als möglich über das unterrichten, was beim Gegner vorgeht. Wenn sie diese Aufgaben gehörig erfüllt, dann wollen wir mit ihr zufrieden sein. Dann wird es aber auch nicht mehr vorkommen, was wir bisher immer beobachten konnten, dass mit dem Entbrennen des Gefechtes die Meldungen der Kavallerie fast ganz aufhören. Pflegen wir also auch fernerhin bei unserer Kavallerie den kühnen Reitergeist, aber halten wir darauf, dass derselbe sich an den zunächst liegenden Aufgaben erprobe und wir werden noch einmal einen grossen Fortschritt in der Führung unserer Kavallerie konstatiren können.“

Soweit der Verfasser. — Unsere Ansicht über die Aufgabe der Kavallerie im Ernstfalle ist folgende:

In erster Linie sind wir weit entfernt davon, unsere Kavallerie als Schlachtenreiterei und zu weit ausgreifenden Bewegungen zu verwenden. Einerseits müssen wir wissen, dass unsere Kavallerie für die Verwendung als Schlachten-Kavallerie denen unserer Nachbarstaaten in Quantität und Qualität zurücksteht und auch immer zurückstehen wird, andererseits wird der Ersatz an Pferden schon sehr schwierig halten,

wenn wir nur mit dem Abgange, den der Aufklärungsdienst zur Folge hat, zu rechnen haben. Ist der Aufklärungsdienst durch unsere Kavallerie gethan, so wird man nicht mehr viel von ihr verlangen können. Mit der Aufklärung, die näher zu besprechen nicht in den Rahmen unserer Erörterungen fällt, soll nun aber auch die Verschleierung der eigenen Maassnahmen Hand in Hand gehen. Während dem Vormarsch resp. für denselben, fällt diese Verschleierung in erster Linie der Kavallerie zu. Dass dieser Anforderung nun nicht dadurch Genüge geleistet werden kann, dass man die eigenen Truppen mit grösseren und kleineren Kavallerie-Abtheilungen, also mit einer Art chinesischer Mauer umstellt, die den Einblick in die eigenen Maassnahmen verwehren soll, wird man zugeben müssen. Er muss vielmehr dadurch verschleiert werden, dass man mit der zusammengehaltenen Masse der Kavallerie in der taktisch wichtigsten Richtung der feindlichen Kavallerie mit einer solch' rastlosen Energie auf den Leib rückt, dass dieselbe selbst nicht an eigene Initiative denkt. Dazu braucht es aber Kavallerie-Massen, also Kavallerie-Körper, die wir weder haben noch aufbringen können. Wie sich nun helfen? Die Mittel, grössere Kavallerie-Körper einigermassen zu ersetzen, müssen wir in der eigenartigen Gestaltung unseres Terrains und in der Verwendung der Kavallerie zum Feuergefecht suchen und wir werden sie fast überall finden. Unsere Terrainverhältnisse sind, zum Glück für unsere Kavallerie, derart, dass die Verwendung grosser Kavallerie-Körper zum Kavalleriekampf auf bedeutende Hindernisse stösst. Diese Hindernisse zu unserem Vortheil auszubeuten, muss unser Bestreben sein, d. h. unser Kavallerieführer muss mit seinen schwachen Kräften darnach trachten, solche Linien oder Punkte im Terrain vor der feindlichen Kavallerie oder doch mit ihr unerwartet zu erreichen und die durch ihre Bodengestaltung und den unerwarteten, den Charakter der Ueberraschung tragenden, energischen Angriff aus ihnen, die Ueberlegenheit des Gegners paralyisiren können. Dazu müssen unsere Kavallerieführer mit der eigenartigen Gestaltung unseres Terrains bekannt sein, d. h. sie müssen gelernt haben, mit ihren Abtheilungen unter dem Schutze des Terrains rasch vorwärts zu kommen und bei dieser Schnelligkeit das Pferdmaterial so zu schonen, dass man von demselben, am Ziele angelangt, noch diejenige Kraftäusserung verlangen kann, die für das rasche Erreichen weiterer, vor- oder rückwärts liegender wichtiger Punkte, oder unter günstigen Umständen zur Attacke kleinerer feindlicher Abtheilungen, zur Verfolgung solcher, nothwendig ist.

Das rasche Vorführen der Kavallerie auf

grosse Distanzen querfeldein, möglichst unter dem Schutze des Terrains, das nicht zu vermeidende Ueberwinden kleinerer und grösserer Hindernisse (Graben, Ravins, Schluchten, sumpfige Geländestrecken etc.) scheint nun allerdings auf den ersten Blick sehr leicht zu sein, was wir für kleinere Abtheilungen, mit ausgesuchten Reitern und Pferden zugeben, nicht aber für grössere Kavallerie-Abtheilungen, für Kavallerie-Regimenter. Wer glaubt, dass es sich nur darum handle, „schneidig“ fortzuhauern und, wenn der Mann aushalte, es dann gehe und weiter nichts zu berücksichtigen sei, der gibt sich einem grossen Irrthum hin. Das Schwierige liegt eben darin, in der kürzesten Marschrichtung, möglichst verdeckt, also mit richtiger und gewandter Anwendung der verschiedenen Formationen vorwärts zu kommen, die zu passirenden Hindernisse rechtzeitig zu erkennen, das Passiren derselben richtig anzuordnen, überhaupt den Marsch so einzutheilen, dem Mannschafts- und Pferdmaterial nur so viel zuzumuthen, dass man in möglichst kurzer Zeit mit leistungsfähigen Pferden am Marschziele ankommt. Neben der taktisch richtigen Erfassung des Augenblicks für den Kavallerie-Angriff, neben der Aeusserung grösster Kaltblütigkeit einerseits und der furohtbarsten Energie des Reiterführers andererseits, konstatirt sich in dritter Linie namentlich darin der echte Reitergeist: Kavalleristisch viel zu leisten mit Erhaltung der Kräfte. — Grosse Ritte auszuführen ist schliesslich nicht schwierig (drauf losjagen, zumal auf den Strassen, kann Jeder), nur Derjenige wird sie aber kavalleristisch ausführen, der mit leistungsfähigen Pferden und nicht mit abgetriebenen Thieren, nicht mit dem letzten Hauch von Mann und Pferd am Ziele ankommt. Und wenn es eine Reiterei gibt, die rücksichtlich des Pferdeersatzes darauf sehen muss, dass sie möglichst wenig Abgang an Pferden hat, so ist es die unsere.

Ist es dem Kavallerieführer nun gelungen, auf seinem Vormarsche solche Punkte im Terrain — seien es nun absolute oder relative Deflees — zu erreichen, deren rasche und richtige Besetzung rücksichtlich ihrer Bodengestaltung grösseren Kavalleriekörpern gegenüber ein Aequivalent bilden, so muss er zum Gefecht zu Fuss greifen und durch dieses die feindliche Kavallerie so lange als möglich aufzuhalten suchen. Damit wollen wir nun keineswegs unserer Kavallerie den Charakter von reitender Infanterie, nach dem Vorbilde der Kavallerie im amerikanischen Secessionskriege, aufprägen; vielmehr sagen wir, sie darf keine reitende Infanterie sein, um rasch, bei Erhaltung der Pferdekräfte, vorzugehen; sie muss es aber sein, um durch ihr wohlgezieltes Feuer ihrer Aufgabe,

die feindliche Kavallerie nicht überraschend auf die rückwärtige eigene Infanterie kommen zu lassen, gerecht zu werden. Neben guten, im Terrainreiten sehr gewandten Offizieren und Reitern, gut dressirten und gut eingewöhnten, kräftigen Pferden, die ausdauernd im Terrain gehen, verlangt diese Verwendung also Reiter, die im Schiessen systematisch ausgebildet worden sind, die das Schiessen namentlich auch ausser Dienst betreiben, Reiter, die eine gesunde soldatische Erziehung genossen, die einem Wink des Führers willenlos folgen und jeden Augenblick rasch und gewandt zum Feuergefecht bereit sind. Dass sodann die Kavallerie mit einer präzisen und weitgehenden Schusswaffe ausgerüstet sein muss, ist selbstverständlich und die Beigabe einer schnellfeuernden Schiessmaschine per Eskadron wäre sehr erwünscht.

Mit dem Vormarschiren der eigenen Truppen, resp. im Verhältniss des mehr oder weniger guten Gelingens der Aufgabe, welche der Avantgarde-Kavallerie gestellt worden ist, wird sich nun nach und nach die Distanz zwischen letzterer und den nachrückenden Truppen verkleinern; sie wird ganz verschwinden mit dem Entbrennen des Gefechtes und die Kavallerie wird sich auf einen der Flügel zurückziehen. Während sich also in dieser Periode der Einblick in die feindlichen Maassnahmen in der Front durch die allgemeine Gefechtsentwicklung macht, muss die Kavallerie auf einem der Flügel den Aufklärungsdienst weiter besorgen, sie muss durch Entsendung von Gefechtspatrouillen feindliche Umfassungen etc. rechtzeitig zu erkennen suchen und an den Höchstkommandirenden melden, resp. ihren Kräften entsprechend selbstsinnig eingreifen. Dabei kommt es natürlich nun sehr darauf an, auf welchen der Flügel die Kavallerie befohlen wird; befindet sie sich auf einem solchen, wo auf feindlicher Seite sich nichts ändert, sondern der Gang des Gefechtes seinen normalen Verlauf nimmt, so kann sie eben mit dem besten Willen auch nichts melden. Nun ist allerdings die Aufklärung während des Gefechtes nicht nur auf einem, sondern auf beiden Flügeln der Gefechtsstellung nöthig. Das Kavallerie-Regiment dafür zu theilen, die geringen Kräfte noch schwächer zu machen, dürfte nur in den wenigsten Fällen taktisch richtig sein. Wir glauben daher, es sollte die Aufklärung während des Gefechtes auf dem austaktischen Rücksichten weniger wichtigen Flügel durch diejenigen Kavallerie-Offiziers-Patrouillen besorgt werden, die zur ersten Aufklärung — der Kavallerie-Avantgarde weit voraus — vorgeschickt worden sind. Diese

Patrouillen sind selbständige, sie melden direkt an den Höchstkommandirenden, werden in der Regel auch von diesem oder dessen Stabschef instruiert und abgeschickt und kehren, nach gethener Arbeit (wohl immer noch rechtzeitig genug) zu demselben zurück, der, mit der allgemeinen Situation am besten vertraut, sie nun neuerdings als Gefechtspatrouillen auf den einen Flügel befiehlt. Sollten diese Patrouillen zu spät eintreffen oder zu ermüdet sein, so wären aus dem Kavallerie-Regiment rechtzeitig neue Patrouillen zu kommandiren.

Dies in Kürze die Skizzirung der Aufgabe unserer Kavallerie im Ernstfalle, den Dienst der Vorposten ausgenommen.

Wenn wir uns nun nach dem Unterschiede fragen, der zwischen dem zitierten Artikel und unseren Anschauungen besteht, so wird sich prinzipiell wohl kaum ein solcher konstatiren lassen; vielmehr befinden sich beide in bester Uebereinstimmung. Ebenso wenig wie der Herr Verfasser, wollen auch wir unsere Kavallerie als Schlachtenreiterei und zu weit ausgreifenden Bewegungen verwendet wissen; ihre Hauptaufgabe ist die Aufklärung. Und dennoch müssen wir dem Artikel entgegentreten, und zwar aus dem Grunde, um nicht ein Missverständniss, nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, als habe man mit der Verwendung unserer Kavallerie in dem erwähnten Truppenzusammenzuge auch deren Verwendung im Ernstfalle vor Augen führen wollen. Wenn man uns nun entgegen wollte, dass die Truppenzusammenzüge gerade für das da seien, um die kriegsgemässe Verwendung, das harmonische, taktisch richtige Zusammenspiel der verschiedenen Waffen zu zeigen, so sind wir auch damit ganz einverstanden, in erster Linie aber sagen wir: Diese Friedensmanöver sind Schulen, sind seltene Anlässe, um Führer und Mannschaft im Felddienste weiter auszubilden. Und wenn diese Tendenz nach Ausbildung von Führer und Mannschaft für den vorliegenden Fall in Widerspruch mit der Verwendung der Kavallerie im Ernstfalle sich stellt, so ist dieser Widerspruch nur ein scheinbarer und auch den plausibel scheinenden Einwand, als werde nur derjenige Führer im Ernstfalle richtig handeln, der es im Frieden gerade so gezeigt, dürfen wir doch nicht wohl als berechtigt annehmen, sondern wir dürfen eher die feste Ueberzeugung hegen, dass gerade diejenigen Führer, die bei jedem Anlasse auf die Weiterbildung, namentlich der Offiziere, bedacht sind, ihre Aufgabe so weit kennen, dass sie sich nicht zu Handlungen verleiten lassen, die mit den zu berücksichtigenden Verhältnissen im diametralen Widerspruch stehen.

Wir hatten schon im Jahre 1887 die Ehre, das VII. Dragoner-Regiment zu führen. Auch dannzumal erschien im Rechenschaftsbericht des hohen eidg. Militärdepartements ein Passus, der auf die Unthunlichkeit der Verwendung unserer Kavallerie zu weit ausgreifenden Bewegungen, in den Rücken des Feindes, hinwies. Und wenn wir auch schon zu jener Zeit dieselbe Ueberzeugung hatten, wie sie im Rechenschaftsbericht niedergelegt war und im vorliegenden Artikel der „Monatsschrift“ niedergelegt ist, so stand es uns damals als Soldat nicht an, eine bezügliche Erklärung abzugeben, wie wir sie uns jetzt, nachdem wir die Kavallerie neuerdings wieder ähnlich führten, erlauben müssen.

Wir sagen daher: Sind unsere Anschauungen über die Verwendung unserer Kavallerie im Ernstfalle richtig, so resultirt als unmittelbare Folge der Satz:

Eine Verwendung der Kavallerie, wie sie in den erwähnten Truppenzusammenzügen stattgefunden hat, ist im Interesse der Ausbildung dieser Waffe absolut nothwendig, denn sie ist für den höchsten wie für den niedersten Führer und für die Mannschaft eine der vorzüglichsten Schulen für ihre militärische Erziehung.

Die einzig richtigen Grundsätze aber für die Erziehung unserer Kavallerie vom Rekruten bis zum höchsten Führer sind: Bei der grössten Disziplin, d. h. Unterordnung des eigenen Gedankens und Willens unter den Gedanken und Willen des Führers — Entwicklung der grösstmöglichen Selbstständigkeit, Entschlossenheit, kaltblütige Freude an verantwortungsvollem Wagen! — Gegenüber der Erreichung dieses Zieles müssen alle andern, bei der Instruktion anzustrebenden Ziele weit zurückstehen und nie sollen sie als Selbstzweck betrieben werden, sondern immer nur mit jenem vornehmsten Zweck im Auge!

Durch eine solche Erziehung wollen wir die Mannschaft sich im Terrain bewegen und sie wagen lehren, damit sie Vertrauen zu sich selbst erhält, aber, was die Hauptsache ist, wir wollen sie fest in die Hand der Führer bringen, sie diszipliniren. Disziplin aber ist der Grundpfeiler jedes gesunden Heerwesens und unsere Milizarmee bedarf ihrer mehr als jede andere!

Für die verschiedenen Chargen aber soll diese Erziehung zum Zwecke haben, ihnen für alle kavalleristischen Details, welche vor, während und nach den Märschen mit peinlicher Sorgfalt rücksichtlich der Schlagfertigkeit beobachtet werden müssen, ein richtiges und bleibendes Verständniss beizubringen, ihren Blick für

diese Details zu schärfen, ihnen jenes Verständniss bezüglich Leistungsfähigkeit und Bedürfniss von Mann und Pferd, über welch' äusserst wichtigen Punkt in unserer Armee merkwürdiger Weise so verzweifelt wenig Gefühl vorhanden ist und über das man sich so gerne leichten Herzens hinwegsetzt, so beizubringen, dass diese Chargen instinktiv richtig, daher auch schnell handeln lernen. Speziell die Offiziere aber lernen bei solchen Märschen, oder besser gesagt Terrainritten, ihre Abtheilungen im schwierigen Gelände führen, sie lernen sich im Terrain schnell orientiren, die Formationen der Eskadronen und Regimenter gewandt dem Terrain und der feindlichen Einwirkung anpassen. Durch all' das aber bringen die Führer ihre Abtheilungen in die Hand, ihre Kenntnisse und Routine erweitert sich derart, dass sie in die Intentionen ihrer Vorgesetzten eindringen, dass sie erkennen, was der Lage entspricht, und es entwickelt sich bei ihnen jene Passion und Initiative zum flotten, kühnen kavalleristischen Reiten und Wagen, welche Eigenschaften wir mit allen Mitteln anstreben müssen, und uns glücklich schätzen, wenn sie zum Gemeingut unserer Kavallerie-Offiziere werden.

Und wo wollten sie es sonst lernen als gerade in Truppenzusammenzügen, wo sie nach jahrelangem Unterbruch wieder mit andern Waffen zusammenkommen? Die Kavallerie-Regimenter der uns umgebenden Staaten haben alle Jahre und zwar mehrere Wochen lang Uebungen im Verbands-, dann im Brigade- und schliesslich im Divisions-Verbands-, nachdem sie vorher schon wochenlang einzig im Regiments- und Brigadeverbands exerzirt haben. Eine solche Kavallerie darf sich, wenn sie zu den Divisionsmanövern kommt, allenfalls darauf beschränken, wenn der Aufklärungsdienst vor dem Gefecht vorbei ist, sich einfach auf dem befohlenen Flügel aufzustellen und die Pferde zu schonen. Unsere Kavallerie aber, die mit ihren Pferden, die vom Pfluge weg kommen und deren Reiter nicht mehr an das Tragen der Uniform gewöhnt sind, die nicht einmal einen Vorkurs vor den nur wenige Tage dauernden Manövern, geschweige denn Detachementsübungen hat, diese muss sich sehr davor hüten, die Thätigkeit jener stehenden Divisionskavallerie zu kopiren. Während dieser wenigen Tage muss sie vielmehr jede Minute, jede Gelegenheit ausnutzen, um die kavalleristische Unternehmungslust zu wecken und zu fördern, den Blick in der Beurtheilung der Möglichkeit einer Ueberraschung, den Blick für die richtige Wahl eines der mannigfachen Mittel zum Zweck zu schärfen und Truppe und Führer in der Ausführung zu üben. Bleiben wir, wie jener Artikel wünscht und wie es ja

der Divisionskavallerie und besonders der unsern, inferioren, geziemen mag, akademisch korrekt auf dem angewiesenen Flügel halten, so werden wir meistens zu gar keiner Thätigkeit während des Gefechtes kommen. Truppen und Führer lernen nichts, Initiative und Thatenlust wird nicht entwickelt. Arbeiten wir aber so, wie jener Artikel der „Monatschrift“ tadelt, so bilden wir Mann und Führer, wir dienen dem Grundgedanken unserer Instruktion!

Neben dieser, wir können sagen mehr technisch-taktischen Richtung in der Erziehung unserer Kavallerie-Offiziere, ist es aber noch ein anderes Moment, das wir erwähnen müssen. Die unsern Verhältnissen entsprechende taktische Verwendung unserer Kavallerie verlangt vom Führer nicht nur ein gewisses Können und Wissen und Charaktereigenschaften, die sich durch die zäheste Energie, durch Waghalsigkeit und Kaltblütigkeit im Ausführen seiner Handlungen dokumentiren müssen, sondern diese Verwendung verlangt auch jenes soldatische Pflichtbewusstsein, das gepaart mit männlichem Ehrgefühl jenes Gefühl für Verantwortlichkeit schafft, das, fern von Unterstützung, nur auf sich selbst angewiesen und nicht beobachtet von Vorgesetzten, mit eiserner Rücksichtslosigkeit nur das eine hehre Ziel, die bestmögliche Lösung der gestellten Aufgabe verfolgt. Diese Eigenschaft, welche im Kriege ein grosses Wissen tausendfach überwiegt, muss erzogen, resp. vervollkommnet und befestigt werden. Wie könnte dies aber anders geschehen, als hauptsächlich mit einer entsprechenden Verwendung der Kavallerie bei Friedensmanövern?

Sind unsere Kavallerieoffiziere derart erzogen, dass sich das soldatische Pflichtbewusstsein als Resultat gekräftigter kavalleristischer Charaktereigenschaften äussert, dann werden solche Offiziere mit bemitleidenden Gefühlen über die Zumuthung, dass die „feindlichen Kugeln“ sie in der Lösung ihrer Aufgabe behindern, hinweggehen, aber mit stolzem Kraftbewusstsein werden sie ihre Pflicht thun und sei es auch einer „überlegenen Kavallerie“ gegenüber!

Schliesslich können wir nicht umhin, noch einen Grund anzuführen, der eine ähnliche Verwendung unserer Kavallerie, wie sie in den erwähnten Truppenzusammenzügen stattgefunden, bei Friedensmanövern fordert und den der Herr Verfasser ebenfalls angeführt: Unsere Infanterie und Artillerie muss auf feindliche Kavallerieangriffe aufmerksam gemacht, sie muss daran gewöhnt werden. Der Kavallerieangriff, namentlich der unerwartete, von grossen kompakten Reiterabtheilungen ausgeführt, wird trotz aller vervollkommneten Feuerwaffen immer noch einen gewaltigen Eindruck ausüben. Ebenso gut,

ja sogar noch besser als die erwähnten Umgehungsmärsche, hätte man die verschiedenen Angriffe auf Infanterie in den erwähnten Truppenzusammenzügen, deren theilweise schöne Erfolge nie in Abrede gestellt worden sind, tadeln können. Man hat es aber mit Recht rücksichtlich der Infanterie nicht gethan; ja diese Attacken wurden im letzten Truppenzusammenzug vom Kommandanten der V. Armee-Division beim allgemeinen Angriff sogar gewünscht und dies jedenfalls nur deshalb, um das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen, das Ineinandergreifen derselben zur Anschauung zu bringen und nicht aus dem Grunde, um die Verwendung der Kavallerie im Ernstfalle zu zeigen. Dazu sind wir namentlich numerisch zu schwach und wir werden im Ernstfalle nur dann zu der verfügbaren Kavallerie als Schlachtenreiterei greifen, wenn kein anderes Mittel mehr verfängt, wenn in der äussersten Noth die Wagschale des Kriegsglücks zu schwanken droht, wenn mit dem Einsetzen der Kavallerie nichts mehr zu verlieren, wohl aber zu gewinnen ist.

Markwaller,  
Oberstlieutenant im Generalstab.

### Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 23. Januar 1890.

Das neue kleinkalibrige Gewehr wird, wie verlautet, derart an die Armee zur Ausgabe gelangen, dass zum 1. April die westlichen Armeekorps, welche am Rhein und in der Nähe des Rheins garnisoniren, damit bewaffnet sein werden. Die östlichen Armeekorps sollen später, jedoch noch im Laufe des Jahres 1890 nachfolgen.

Das Gewehr hat ein Kaliber von 7,8 mm., einen doppelten Lauf zum Schutz gegen Erhitzung nach einer von Major Mieg angegebenen Methode. Ueber einen innern Lauf ist ein zweiter Lauf aufgeschweisst, und die dadurch vermiedene zu starke Erhitzung verhindert besonders das rasche Verbleien der innern Laufwände, in Folge dessen die Geschosse sehr schnell an Treffsicherheit verlieren, wie dies bei dem neuesten französischen kleinkalibrigen Gewehr thatsächlich der Fall ist, so dass dessen Präcision nach einer verhältnissmässig geringen Anzahl von Schüssen in höchst nachtheiliger Weise abnimmt. Das deutsche Gewehr ist daher hierin dem französischen unbedingt überlegen. Seine Treffsicherheit ist so gross, dass von guten Schützen mit 5 Schuss auf 100 m. ein Thaler jedesmal getroffen wird. Das Gewehr ist um 1 Kg. leichter als das bisherige Gewehr. Das Magazin ist nach dem Mannlicher-System konstruirt und befindet sich im mittleren Theil des Schafts. Ein Messingrahmen